

Wo kaufst Du?

Zeichnung von Paul Halke



Beim schlechten Kaufmann oder beim guten?

Gesegnete Mahlzeit!

Zwei biedere Handwerksburschen kämpfen auf der Landstraße, auf die sich längst die Dunkelheit des Herbstabends herniedergesenkt hat, gegen Sturm und Regen an. Es geht ihnen herzlich schlecht, durch ihre fadenscheinige und zerschlissene Kleidung pfeift der Wind, und sie haben seit dem Morgen „keinen warmen Löffelstiel im Leibe gehabt“. Nun aber die ersten Lichter eines Dörfleins vor ihnen auftauchen, hebt sich ihr gesunkener Mut. Ist doch das Pfarrhaus von Liebenwerder wegen der dort geübten Gastlichkeit bei den Kindern der Landstraße weit und breit bekannt. Kein Bedürftiger klopft an seine Pforten vergeblich an, kein Hungernder verläßt ihre Schwelle, ohne von der rundlichen Frau Pfarrer. Reimann und ihrem Ehemann gelobt zu sein, wie das nicht nur der Christenpflicht, sondern auch echt deutscher Gastlichkeit entspricht. Nun, und ein Nachtquartier findet sich wohl in der Scheuer eines Bauern.

Frostzitternd, triefend, wie ein Paar nasse Katzen, setzten die beiden armen Teufel eine Viertelstunde später die Türglocke des Pfarrhauses in Bewegung.

Die Frau Pfarrerin selbst öffnete ihnen und führte sie, als sie ihr Anliegen vorgebracht hatten, in die Küche.

„Ihr habt es gut getroffen“, sagte sie freundlich, „denn gerade heute gab es bei uns Rinderfleck. Und davon ist eine reichliche Schüssel übriggeblieben!“

Sie setzte das Gericht noch einmal auf das Herdfeuer, und die Augen der beiden durchgefrorenen Handwerksburschen leuchteten, als bald darauf die dampfende Schüssel mit der würzig duftenden Brühe, in der gar appetitlich die in Streifen geschnittenen Rindsdärme schwammen, vor ihnen auf dem Tische stand. Denn sie wußten diesen in der ganzen Welt, besonders aber in Ostpreußen, sehr beliebten Leckerbissen wohl zu schätzen.

„So. Nun laßt es euch gut schmecken!“ sagte die gütige Frau Pfarrerin. „Aber eßt nicht alles auf! Bei dem Hundewetter werden sicher noch mehr arme Wanderburschen bei uns vorsprechen. Und da ist es Christenpflicht, daß ihr auch an sie denkt und noch etwas für sie übrig laßt. Es ist ja eine ganze Menge da und reicht selbst bei gutem Appetit noch für einige Portionen!“

Die gute Frau Pfarrerin! Sie meinte es sicher gut, und die ansehnliche Schüssel war auch in der Tat bis zum Rande gefüllt. Aber die würdige Dame hatte nicht mit dem Appetit zweier ausgehungerten Handwerksburschen gerechnet.

Sie machten sich sogleich über die Schüssel her. Und wenn sie antänglich auch die beste Absicht hatten, das Gebot ihrer Wohltäterin zu respektieren, — die Versuchung war denn doch zu groß. Mit einer wahren Andacht vertieften sie sich in das leckere Gericht, immer wieder fuhren ihre Löffel in die Schüssel, und als sie sich endlich des Gebots erinnerten, war das Gefäß bis zur Hälfte zwar noch mit der dünnen Brühe gefüllt, von ihrem eigentlichen Inhalt aber, von dem Fleck, schwammen darin nur noch trübselig ein Paar winzige Bröcklein! —

Was nun tun? Die beiden Kumpane schauten einander schuldbewußt und verlegen an. Die Frau Pfarrerin konnte jeden Augenblick wiederkommen, um sich zu erkundigen, wie es ihnen geschmeckt hatte, und sie zu verabschieden. Was würde sie sagen, wenn sie gewahr wurde, wie schlecht sie ihr Gebot befolgt hatten?

Aber so ein Paar mit allen Hunden gehetzte Galgenstricke wissen sich in allen Lebenslagen zu helfen. In den Augen des einen blitzte es in jäher Erleuchtung auf.

Wozu trug er ein Paar alte, verschossene, von jahrelangem Gebrauch und von Wind und Wetter arg mitgenommene Lederhosen?

Blitzschnell entledigte er sich ihrer, trennte von dem Hinterteil über dem Hosenboden ein gut Stück los und schnitt dies in eine Menge

langer, dünner Streifen, die er in die Brühe tat und mit ihr verrührte. — Als die Frau Pfarrerin wenige Augenblicke später in die Küche trat, saßen die beiden Uebeltäter mit Unschuldsmienen vor der noch halbgelüllten Schüssel und wischten sich den Mund.

Die Frau Pfarrerin beobachtete sie wegen der Genügsamkeit, die sie gezeigt hatten, und geleitete sie zur Tür. Mit einem „Gott vergelt's!“ trollten sie sich von dannen.

Die Vorausberechnung der Frau Pfarrerin erwies sich in der Tat als richtig. Eine halbe Stunde später klingelte es abermals. Diesmal waren es zwei Polen, Sachsen-gänger, die sich auf dem Wege nach einem entfernten Gute befanden, wo sie Arbeit zu nehmen gedachten. Auch sie waren durch-näßt, durchgefroren und vor allen Dingen hungrig.

Die wackere Frau machte nicht erst viel Worte, sondern führte sie sogleich nach der Küche.

„Vor euch waren schon zwei Handwerksburschen da“, sagte sie. „Macht es euch bequem und laßt euch in Gottesnamen schmecken, was sie euch von dem Rinderfleck übrig gelassen haben!“

Auch die beiden Polen machten nicht viel Worte, sondern machten sich sogleich mit Heißhunger über die dampfende Schüssel her, indessen sich die Frau Pfarrerin in die traulich erhellte Wohnstube zu ihrem Ehemann und ihrem Strickstrumpf zurückbegab.

Erst nach einer halben Stunde erschien sie wieder in der Küche, um nach ihren Gästen zu sehen.

„Auch diese hatten sie bereits erwartet. Gesättigt und mit zufriedenen Gesichtern standen sie da. — „Nun, wie hat's geschmeckt?“ erkundigte sich die Frau Pfarrerin lächelnd.

Stanek, der eine der beiden Polen, wuschte sich den schwarzen Schnurrbart.

„Gutt — serr gutt!“ antwortete er mit einem zufriedenen Blick auf die leer gegessene Schüssel, und der andere nickte. „Abber eine Frage, Panna Reimann: Warum näht Ihr Hosenkнопfe an die Rinderfleck?“ —

Josef Wiener-Braunsberg.

Das lustige Pieron-Buch ist erschienen!

Zeichnung von Hans Dampf



Ganz Oberschlesien lacht!

Ersatzindustrie

Der Bruder eines Wirtes auf dem Lande ist ein berühmter Schauspieler geworden. Nun kommt er zum ersten Male zu den ländlichen Verwandten zu Besuch. Die zwei Buben im Haus haben keine Ahnung vom Schauspielerberuf. Höchstens haben sie mal eine herumziehende Zigeunertruppe im welkengelegenen Dorfe gesehen. Anfangs gehen sie förmlich scheu um den Onkel mit dem glattrasierten Gesicht herum.

Dann traut sich plötzlich der Kleine herauszuplatzen: „Du — Onkel — mach doch mal 'nen Purzelbaum!“

Am Stammtisch wird im Zusammenhange mit dem Kriege auch vom „Grüßen“ gesprochen. Man hegt allseitig Genugtuung, daß das französische „Adieu“ ganz energisch ausgemerzt wird und dafür als Scheidegruß die deutschen Worte: „Auf Wiedersehen“ und „Leben Sie wohl“ zur Anwendung kommen.

„So einfach ist das aber nicht,“ erzählt Herr Krause. „Das Adieu habe ich mir ja glücklich abgewöhnt, aber mit den deutschen Grüßen komme ich immer noch nicht recht zu Fache. Man hat eben solange völlig gedankenlos dieses „Adieu“ gebraucht. Neulich sage ich zu einem Fechter „Auf Wiedersehen!“ Am andern Tage war richtig der Kerl auch schon wieder da. Ich gab ihm zwei Pfennige und entließ ihn mit dem Grusse: „Leben Sie wohl!“ Da betrachtet der unverschämte Mensch das Geldstück auf seiner flachen Hand und fragt: „Von die zwee Fenge?“



Die Kuh

Zeichnung von Arthur Wasner



Der Bauer: „Matka! In einer Woche sind die Wahlen. Du weißt doch, daß Korfanty allen eine Kuh versprochen hat?“

Die Bäuerin: „Die brauchen wir nicht, Franzek. Meine oberschlesische Kuh ist mir lieber als ein großpolnischer Ochse!“

Preisausschreiben!

Wegen der überraschend großen Beteiligung an unserem Preisausschreiben können wir bis zu dem angegebenen Zeitpunkt die Prüfung und Preisverteilung nicht erledigen. Die Hauptpreisträger werden in der nächsten, die anderen in der übernächsten Nummer unseres „Pieron“ bekanntgegeben werden.

Der lustige Pieron



So würde es einmal in Oberschlesien aussehen, wenn das Land polnisch werden würde. Die Werke liegen still, weil niemand von Polen etwas kauft, und die Männer sind arbeitslos. Wollt Ihr das?

Der lange Arm

Der Polenprobst in Oberschlesien
Ist bis zum Schießen frech gewesen.

Auf Kanzeln und Versammlungen
Hat er nur Deutschenhaß gesungen.

Der Bischof drauf verbot nun daß
Den Polen- wie den Deutschenhaß.

Der deutsche Pfarrer still und froh
Hielt ans Verbot sich so wie so.

Doch Polski Probosch knirschte hart:
„Bald kommen Helfer, wart nur, wart!“

– Und sieh, ganz Polens Klerisei
Erhebt nach Rom nun Wutgeschrei.

Kokowski, Dalbor, Kardinäle
Und zwanzig Bischöf, meiner Seele!

Sie schrieben drohend hin dem Papst:
„Weh, wenn dem Bertram recht du gabst!“

Send' einen Backenstreich von Rom,
Daß er sich kühlte im Oderstrom.

Heb' auf den Breslauer Erlaß,
Sonst hört bei uns auf aller Spaß!“

– – Doch sieh, doch sieh – von Rom der Arm
Streckt sich nach Polen – Gott erbarm –!

Und zwanzig Bischöf' halten bange
Sich die vom Papst geschlagne Wange.

Kokowski, Dalbor, Kardinäle,
Sie schämen sich im Grund der Seele.

Furchtlos der Papst von seinem Stuhl
Sprach: „Haß stammt aus dem Höllenspuhl.“

Der Breslauer Erlaß war fein,
Nur sollte er noch schärfer sein.

Drum, Ogno Serra, geh nach Oppeln,
Den Schreiern ganz den Mund zu stoppeln!

Und wer's auch sei, – wer Haß noch säet,
Den nimm ganz kräftig ins Gebet!“

Herr Ogno gab mit kühnem Mute
Den Hetzposteln auch die Rute.

Nun sitzen sie und haben Kater –
Der Schlesier lobt den Heiligen Vater

Und spricht: „Still ward das Haßgetön,
Nun kann man froh zur Kirche gehn.“

Gottlob, noch ist ein Mann auf Erden,
Vor dem selbst Poler stille werden!“

Schaschek.

Der harte Kuchen

Zeichnungen von Fritz Wolff



Der kleine Karl hat einen Pfefferkuchen bekommen. - Der ist aber hart!



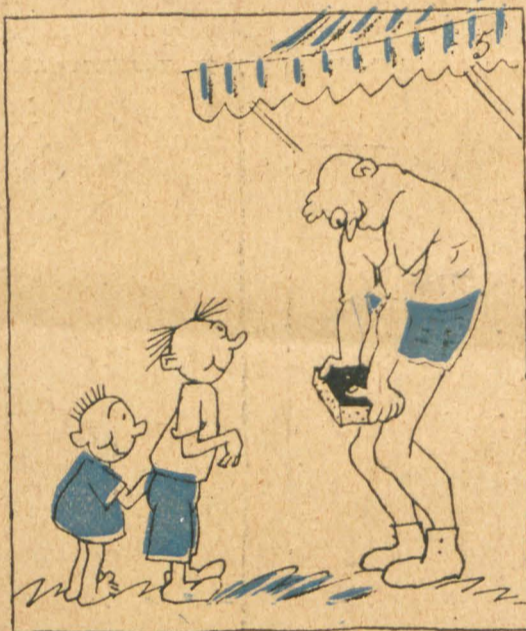
Der Hund soll den Pfefferkuchen zerbeißen. Das geht nicht.



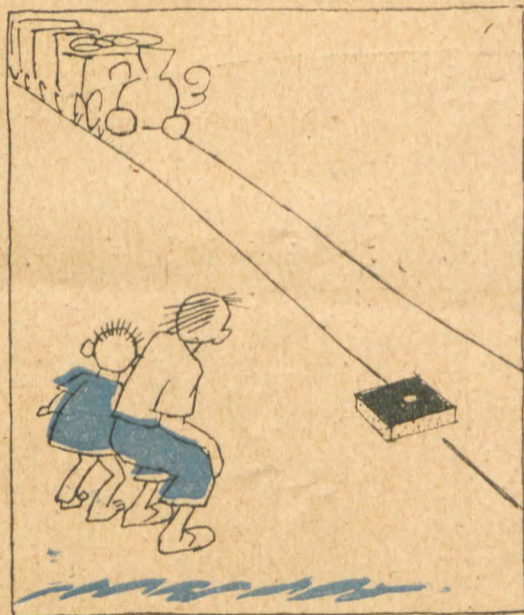
Karlchen nimmt ein Beil und schlägt auf den Pfefferkuchen. - Er bleibt ganz.



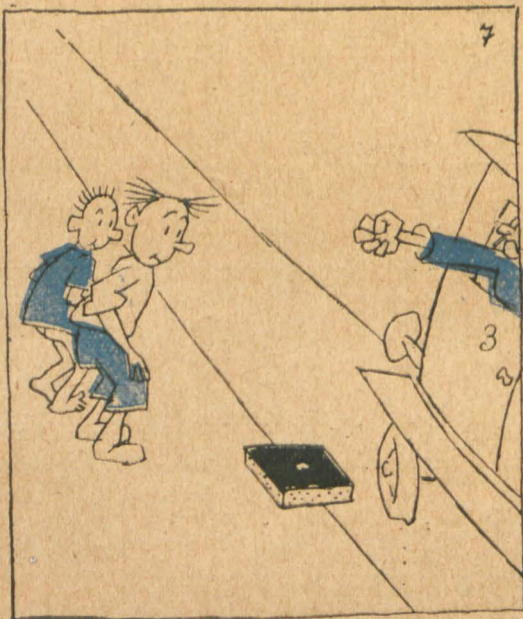
Karlchen fährt mit einer Walze über den Kuchen. Der Kuchen bleibt ganz.



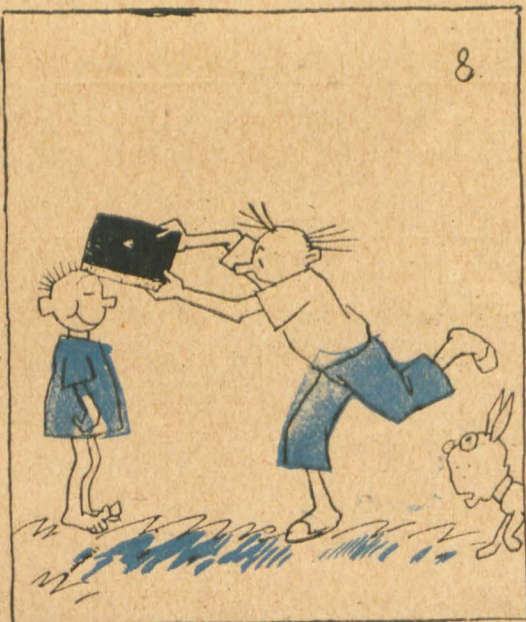
Karlchen bittet seinen großen Bruder Fritz, er solle den Pfefferkuchen zerbrechen. Der kann es auch nicht.



Karlchen legt den Pfefferkuchen auf die Eisenbahnschienen. Der Zug kommt -



- und entgleist. Der Pfefferkuchen bleibt ganz.



Da fällt dem Karlchen etwas ein. Er nimmt den Pfefferkuchen und haut ihn dem jüngsten Sohn eines polnischen Abgeordneten auf den Kopf



Und weil der einen Schädel hat wie ein Stein, bricht der harte Kuchen entzwei!

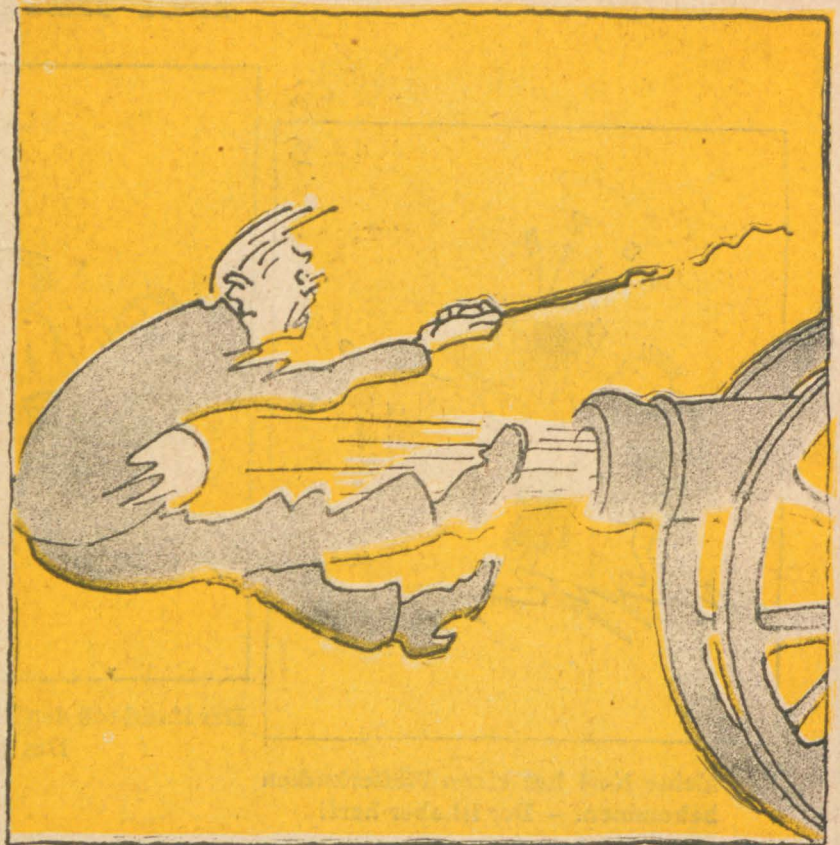
Fritz Wolff

Eine Preisfrage: Wie verübt man am besten Selbstmord?

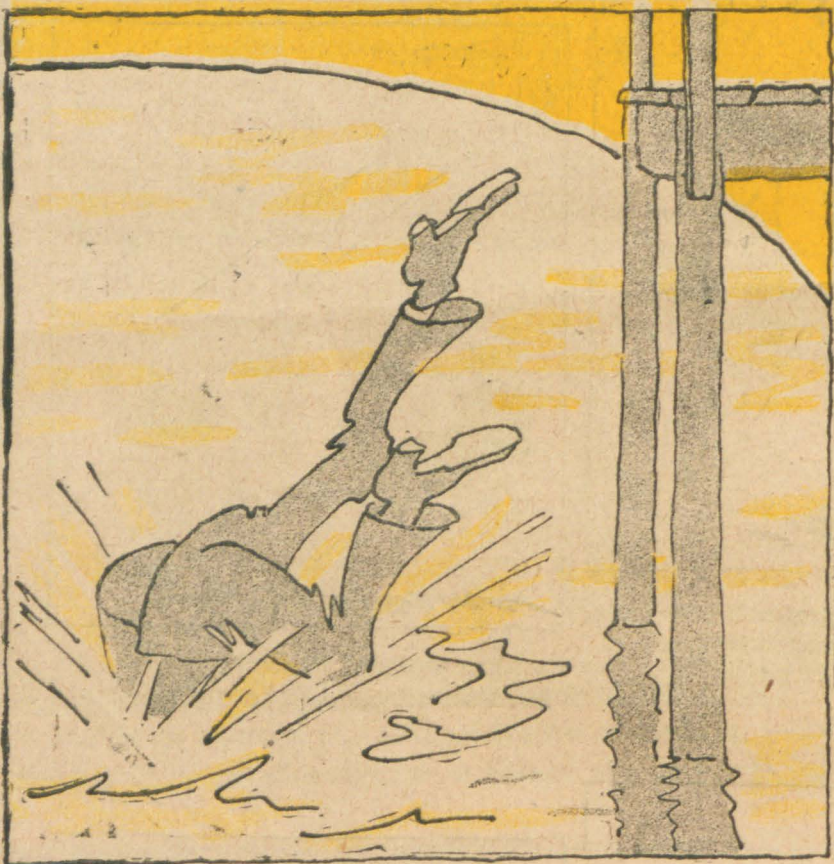
Zeichnungen von Hans Lindloff



Man kann sich aufhängen



Man kann sich erschießen



Man kann sich in die Oder stürzen



Und dann kann man auch noch polnisch wählen!

Scharfsinnsprobe

„Was ist das: es is schwarz und es hat's a jeder?“

— „Weeß ich nich.“

„Das ist: a Paar Stiefel. Aber was is das: es is auch schwarz, aber es hat's nich a jeder?“

— „Weeß ich nich.“

„Das sind zwei Paar Stiefel. Nu will ich dir noch was aufgeben: es is blau und liegt unterm Pflaumenbaum?“

— „Jetz kriegste mi nimmer, — das sind drei Paar Stiefel!“

Ein Lakai, der seinen Herrn beleidigt hatte, stand vor Gericht und wurde bestraft. Nach Schluß der Verhandlung wandte er sich an den Richter:

„Ich möchte, noch um eine Rechtsbelehrung bitten: darf man überhaupt niemals zum Herrn Kamel sagen?“

— „Nein, selbstverständlich niemals.“

„Aber zu einem Kamel dürfte ich gnädiger Herr sagen?“

— „Das dürften Sie allerdings.“

„Na — adieu — gnädiger Herr.“

„Herr Nelken, wieviel Leute haben Sie eigentlich in Ihrem Büro?“

„Dreizehn; oder eigentlich nur zwölf; einer sitzt immer auf dem Klosett.“

Ungar: „Erzählen Sie mir nichts von den häßigen Pianisten. Hob' ich nämlich noch persönlich gehört in Wien Zweischöck, auf Klafünf.“

„Sie meinen wohl: Dreyschöck auf dem Klavier?“

Ungar: „Kann sein, hab' ich mir gemerkt: macht zusammen sibbene!“

Nicht alle Polen

Zeichnung von Arthur Johnson



sehen so aus. Es gibt auch anständige und kluge Leute unter ihnen. Und die stimmen für Deutschland

Korfantys Endstation

Eines Tages hat es sich, wie die Legende erzählt, geschickt,
Dass der edle Pan Korfanty ist an seiner eigenen Bosheit erstickt.

(Seine Milchkuh war, da die Poler ihr nichts zu fressen gaben,
Schon lange vor ihm kriecht und im Schindanger eingegraben.)

Und er wendete stracks seine Schritte in alter Zuversichtlichkeit
Zu den Toren des Himmels und seiner schimmernden Herrlichkeit.

Dort saß Sankt Peter bedächtig zwischen schneeigen Wolkenhecken,
Und schnitt die „Oberschlesische Grenzzeitung“ zurecht zu sanitären
Zwecken.

„Was willst du, Freund?“ Er hob das Haupt mit der Gloriole,
Und musterte den Notabeln vom Scheitel bis herab zur Sohle.

Da begann der Pan, dass er Einlaß im Himmel heische,
Nachdem der Tod ihn befreit vom sündigen irdischen Fleische.

Er habe auf Erden stets fromm gebetet zu allen Heiligen,
Drum wünsche er sich an den ewigen Freuden der Engel zu beteiligen.

Drauf sprach Sankt Peter geruhsam zum edlen Pan Korfanty:
„Das tut mir leid, doch der Himmel ist nicht für tutti quanti!

Sieh her, ich will ein Spektakulum dir vor Augen führen!“
Auf einen Wink seiner Hand öffneten sich die Himmelstüren.

Und langsam schritt ein endloser Zug lautlos über die Schwelle;
Korfanty erblaßte jäh und zitterte wie Espenlaub, der Geselle.

Von Messern erdolcht, zerrissen von Handgranaten,
Grüßten seine Opfer den einst so blutdürstigen Potentaten.

Greise, Weiber, Kinder, zerprügelt, zerknüttelt, zerschunden,
Beim Anblick des Schlachzizen sickerten die offenen Wunden.

Ihm grauste, und unter gräßlichen, nie gehörten Flüchen,
Fuhr er zur Hölle hinab mit ihren ihm nicht ungewohnten Gerüchen.

Dort an der Pforte stand freudig wiehernd schon der Leihhaftige
Und hielt dem braven Pan eine Begrüßungsrede, eine sehr saftige.

„Pierona, da bist du! Auf dir da chabb gewartet schon lange!
Mach nich so betribbtem Gesicht, da brauchst du sein nich bangel!

Was nutzt es mir, wenn in der Pfanne dein Kadaver brennt?
Da kann dir ja besser verwerten! Du wirst mein Assistent!“

Obberschlesische Wochenbetrachtung

Wir cham chier in Obberschlesien ville
Leuten, was berihmt sein gerne mechten. Ich
erihnere sich noch gutt auf dem Lumpen-
sahmler Filek Skrzipek, was ganz berihmt
geworn is.

Er fiff ihmer auf seiner Feife, womit er
die seine Kunden chat angelodt:

„Tuliiih, tuliiih, tulilluliiih . . .“

Aber da war er dadurch **nich** berihmt! Das
ging ville Jahren so. Abber eines Tagges chat er
eine neue Melodie komponieren. Un fiff er jez:

„Lituuul, lituuul, litullituuul . . .“

Da kahn ich euch sagen, wie die Leuten ahle
sich gestaunt cham! Un ans Fenster gelaufen cham!
Un gebrillt cham:

„Jäsdär, der Filek, wie feif er cheute ganz andärsch!“

Un wen Vatter aus Schicht kam un dem Abend-
brotwurscht aß, da saggte Muter:

„Weiß du schon vom Filek?“

Un Vatter fraggte: „No, was vom Filek?“

„No, er feif nich mehr tuliiih, bloß lituuul!“

Da der Vatter: „Ich chabb sich gedach, du wirsch noch was mehr
neues ibber ihm erzählen, den das, was du tust sagen, da cham wir das
in der Hütte schon zu Mittag gewußt.“

Jawoll! So berihmt is der Filek damals geworn.

Un wie chatt er das gemachen? Hä, er chatt bloß dem Melodie
umgedrehen; was war zuerst Tull, da wurde zuerst Li, un was war chinten
Li, das wurde chinten Tuul.

Abber chat das dem armen Filek doch geschadet, daß chatt er die
Melodie so umgedrehen! Die Berihmtcheit is ihm im dem Kopp ge-
stigen un chat er geglauben, daß is er jezze der Keenig von die Bettlern.

Un wurde ihm einmal auch mit verschidne andre Lumpen ein
alter Nachtopp aus Bech gebrach. Was machte da der Filek? Er stoppte
ihm sich ibber dem Kopp, un fiff er nich mehr, un kimmerte sich nich
mehr um sein Geschäft, un brillte er bloß:

„Ich sohl lebben: choh, choh, choh!“

Gestorben is er in Irrenchause bein Rybnik.

Ganz andärsch natierlich der Graf Oppersdorf!!!

Mit die Melodie zwar tutt das ja stihmen. Erscht fiff er: „Deutsch-
land, Deutschland ibber ahles . . .“

Da chatt sich niemand um ihm gekihmern. Heute da feifen die
andre ahle noch weiter so! Un da sin sie nich berihmt. Abber der
schlauer Oppersdorf feif cheute umgekehrt, nämlich: „Jeszcze polska nie
zginęła . . .“

Un da is er auf einmal berihmt!!!

Ein traurriger Ruhm zwar, abber ihmerchin ein Ruhm.

Bis chier paß das mit dem Lumpensahmler ganz gutt.

Abber sohns is ganz andärsch!

Den er wihl sich nich ein Nachtopp ibber dem Kopp stoppen,
sondern das Krone vom dem Keenigreich Polen! Un dan wihl er auch
nich in Irrenchause bein Rybnik endigen, sondern bei die Regierung in
Warschau!

Un kahn man etwa sagen, daß das beides is gleich?

Der lustje Pieron.

So ein Esel!

Zeichnung von Willi Steinert



Der Steindrucker Georg Kulik aus Kattowitz druckt nachts falsches polnisches Geld. Kein Mensch hindert ihn daran. Denn das ist ein schlechtes Geschäft: das Papier und seine Arbeit sind viel mehr wert als die falschen polnischen Banknoten!